

European School of Business

Cornelia Rösemann

Die Business School der Zukunft in Deutschland

Visionen zu Aufgaben und Organisationsstrukturen
aus Sicht der Unternehmen

Schriftenreihe des ESB Research Institute

Herausgegeben von Prof. Dr. Jörn Altmann

Band 28

SCHRIFTENREIHE DES ESB RESEARCH INSTITUTE

Herausgegeben von Prof. Dr. Jörn Altmann und Prof. Dr. Ottmar Schneck

ISSN 1614-7618

Cornelia Rösemann

DIE BUSINESS SCHOOL DER ZUKUNFT IN DEUTSCHLAND

Visionen zu Aufgaben und Organisationsstrukturen
aus Sicht der Unternehmen

Schriftenreihe des ESB Research Institute
Herausgegeben von Prof. Dr. Jörn Altmann

Band 28

ibidem-Verlag
Stuttgart

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Bibliographic information published by the Deutsche Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek lists this publication in the Deutsche Nationalbibliografie; detailed bibliographic data are available in the Internet at <http://dnb.d-nb.de>.

Dieser Titel ist als Printversion im Buchhandel
oder direkt bei *ibidem* (www.ibidem-verlag.de) zu beziehen unter der

ISBN 978-3-89821-425-7.

∞

ISSN: 1614-7618

ISBN-13: 978-3-8382-5425-8

© *ibidem*-Verlag
Stuttgart 2012

Alle Rechte vorbehalten

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Dies gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und elektronische Speicherformen sowie die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

All rights reserved. No part of this publication may be reproduced, stored in or introduced into a retrieval system, or transmitted, in any form, or by any means (electronical, mechanical, photocopying, recording or otherwise) without the prior written permission of the publisher. Any person who does any unauthorized act in relation to this publication may be liable to criminal prosecution and civil claims for damages.

„WISSEN WIRD FÜR DIE ZUKUNFT UNSERER GESELLSCHAFT EINE NOCH ENTSCHEIDENDERE ROLLE SPIELEN ALS BISHER. DER VERANTWORTLICHE UMGANG MIT WISSEN UND DIE BEHERRSCHUNG VON SCHLÜSSELKOMPETENZEN SIND VORAUSSETZUNG SOWOHL FÜR DIE AKTIVE TEILHABE DER MENSCHEN AN DER WISSENSGESELLSCHAFT UND IHRE CHANCEN AUF DEM ARBEITSMARKT ALS AUCH FÜR DIE WETTBEWERBSFÄHIGKEIT DER WIRTSCHAFT UND IHRER UNTERNEHMEN. DAMIT FÄLLT DEN HOCHSCHULEN EINE NOCH WICHTIGERE AUFGABE IN DER SCHAFFUNG UND VERMITTLUNG VON WISSEN ZU – EINE AUFGABE, DER SIE SICH IM SPANNUNGSFELD VON STAAT, MARKT UND EIGENVERANTWORTUNG, VOR DEM MASSSTAB ANSPRUCHSVOLLER UND KRITISCHER WISSENSCHAFT, IM GLOBALEN WETTBEWERB UM KÖPFE UND MÄRKTE UND IM UMGANG MIT NEUEN TECHNOLOGIEN ZU STELLEN HABEN.“

NORBERT BENSEL UND HANS N. WEILER

Inhaltsverzeichnis

Inhaltsverzeichnis	I
Abbildungsverzeichnis	V
Abkürzungsverzeichnis	VII

I. WARUM ÜBERDENKT DEUTSCHLAND DAS HOCHSCHULSYSTEM?

1. Einführung in die Themenstellung.....	1
1.1 Problemstellung und aktuelle Herausforderungen	1
1.2 Definitionen und Begriffsabgrenzungen	4
1.2.1 Business School / Management School	4
1.2.2 Das Modell der European School of Business (ESB) Reutlingen	5
1.3 Vorgehensweise und Zielsetzung.....	7
2. Ökonomisches Modell des nationalen Wettbewerbsvorteils	11
2.1 Porters Theorie des nationalen Wettbewerbsvorteils	11
2.2 Lässt sich Porters Theorie auf den Hochschulbereich übertragen?	13

II. BUSINESS SCHOOLS IN DEUTSCHLAND – EINE ANTWORT AUF DIE INTERNATIONALE BILDUNGSPOLITISCHE HERAUSFORDERUNG

1. Methodische Vorüberlegungen	17
1.1 Ziele der empirischen Untersuchung.....	17
1.2 Vorgehensweise bei Umfrage und Auswertung.....	18
2. Die Business School der Zukunft – Was ist entscheidend?.....	21
2.1 Hochschulen spielen auch in Zukunft eine entscheidende Rolle in Deutschland	21
2.2 Vielfältige Herausforderungen erwarten die Hochschulen in Zukunft.....	23
2.3 Business Schools – Der Stachel im Fleisch des Kolosses.....	25
2.4 Zusammenfassung des zweiten Kapitels.....	26

3. Organisatorische Strukturen.....	27
3.1 Selbstverwaltung, Autonomie und Zielvereinbarungen.....	27
3.2 Infrastruktur und Ausstattung.....	28
3.3 Profilierung im Hochschulwesen	29
3.4 Zusammenfassung des dritten Kapitels.....	31
4. Konsequente Internationalisierung und Wettbewerb im Bildungswesen.....	33
4.1 Stellenwert von Internationalität im Bildungsbereich.....	33
4.2 Deutschland muss nationalen Wettbewerb fördern.....	34
4.3 Die deutsche Wirklichkeit	36
4.4 Deutsche Business Schools international erfolgreich machen.....	38
4.5 Absolventen- und Professorenprofile.....	41
4.6 Wettbewerbsvorteile durch eigene Auswahl der Studenten.....	42
4.7 Zusammenfassung des vierten Kapitels	45
5. Lehre, Curriculum und Weiterbildung ausgerichtet auf lebenslanges Lernen	47
5.1 Fließender Übergang durch lebenslanges Lernen	47
5.1.1 Leistungskontrollen durch Credit Point Systeme flexibler gestalten ..	50
5.1.2 Mehrsprachigkeit – Ein Muss	51
5.1.3 Weiterbildung – Ein expandierender Markt	52
5.2 Neue Anbieter erobern den Bildungsmarkt.....	53
5.3 Präsenzveranstaltungen fördern die Netzwerkbildung.....	56
5.4 Virtuelle Veranstaltungen und e-learning: immer und überall verfügbar.....	57
5.5 Qualitätsverfahren	58
5.5.1 Akkreditierung als internationales Gütesiegel	58
5.5.2 Rankings und Benchmarking – Standing gegenüber der Konkurrenz. 59	
5.5.3 Evaluation der Forschung und Lehre – Voraussetzung für Fortschritt 61	
5.5.4 Auswahl der Studenten als Qualitätssicherungsinstrument.....	62
5.6 Zusammenfassung des fünften Kapitels.....	63
6. Forschung und Beratung als Innovations- und Finanzquelle.....	65
6.1 Anwendungsorientierte Forschung bleibt an Business Schools wichtig	65
6.2 Beratungsleistungen erbringen Praxiserfahrung und Drittmittel	67
6.3 Kooperationen mit Institutionen.....	68
6.4 Zusammenfassung des sechsten Kapitels.....	70

7. Kooperationen und Netzwerke – Essentiell für Business Schools	71
7.1 Netzwerkbildung – Kooperationen mit anderen Hochschulen	71
7.2 Kooperationen mit Unternehmen	73
7.2.1 Business Schools – Attraktive Kooperationspartner von Unternehmen	74
7.2.2 Kooperationsmöglichkeiten	75
7.3 Alumni-Netzwerke	76
7.4 Zusammenfassung des siebten Kapitels	78
8. Rechtsformmodelle für Business Schools.....	79
8.1 Ziele entscheiden über die Rechtsformwahl	80
8.2 Öffentlich-rechtliche Rechtsformen	80
8.2.1 Körperschaft des öffentlichen Rechts	81
8.2.2 Anstalt des öffentlichen Rechts.....	81
8.2.3 Stiftung des öffentlichen Rechts	82
8.3 Private Rechtsformen	83
8.3.1 Eingetragener Verein (e.V.)	84
8.3.2 (Gemeinnützige) Gesellschaft mit beschränkter Haftung ([g]GmbH)	85
8.3.3 Stiftung des privaten Rechts	85
8.4 Mischformen zwischen öffentlichem und privatem Status	86
8.5 Zusammenfassung des achten Kapitels	87
9. Finanzierung von Business Schools.....	89
9.1 Die Rolle des Staates verändert sich	89
9.2 Private Finanzierung – Studiengebühren und Unternehmensbeiträge	91
9.3 Alternative Finanzierungsquellen eröffnen neue Möglichkeiten	92
9.3.1 Stipendien- / Darlehenssystem.....	92
9.3.2 Fundraising.....	93
9.3.3 Spenden / Mäzenatentum und Stiftungen	93
9.3.4 Sponsoring.....	94
9.3.5 Public Private Partnership (PPP).....	95
9.3.6 Nutzen für alle Beteiligten	96
9.4 Zusammenfassung des neunten Kapitels.....	97

III. WELCHE ERKENNTNISSE UND HANDLUNGSOPTIONEN ERGEBEN SICH?

1. Zusammenfassung, Bewertung und Handlungsempfehlungen für eine künftige (Neu-) Positionierung der European School of Business Reutlingen.....	99
1.1 Zusammenfassung und Bewertung der Ergebnisse.....	99
1.2 Konkrete Handlungsempfehlungen für die ESB Reutlingen	100
These 1: Das Konzept ist hervorragend, aber nicht mehr einzigartig	101
These 2: Die ESB Reutlingen braucht eine starke Corporate Identity.....	101
These 3: Ausbau der Internationalisierung.....	102
These 4: Lehrqualität und Weiterbildungsangebot erhöhen	103
These 5: Kooperationen und Netzwerke ausbauen und intensiver nutzen...	103
These 6: Rechtsform mit Bewegungsfreiheit	104
These 7: Unternehmen honorieren exzellente Leistungen	105

Anhang:

Anhang 1: Vielfältige Herausforderungen erwarten die Hochschulen in Zukunft...	107
Anhang 2: Charakteristika von Business School Absolventen.....	111
Anhang 3: Charakteristika von Business School Professoren	117
Anhang 4: Studienleitfaden zur Business School der Zukunft	121
Literatur- und Quellenverzeichnis.....	181
Verzeichnis der Interviewpartner	193

Abbildungsverzeichnis

Abb. 1: Hochschulen sind komplexe Organisationen	3
Abb. 2: Schematischer Aufbau der Studie	9
Abb. 3: Porters Diamantenmodell der nationalen Wettbewerbsvorteile	13
Abb. 4: Übertragung des Diamantenmodells auf das Hochschulsystem	15
Abb. 5: Künftige Herausforderungen an die Hochschulen	24
Abb. 6: Wettbewerbsstärkung zwischen Hochschulen	35
Abb. 7: Wettbewerb als positiver Teufelskreis	35
Abb. 8: Faktoren für die Führungsstellung von Business Schools aus Unternehmenssicht	40
Abb. 9: Merkmale von Business School Absolventen.....	41
Abb. 10: Merkmale von Professoren an Business Schools.....	42
Abb. 11: Bisheriges und neues ZVS-Verteilungssystem	43
Abb. 12: Motive für gestufte Studiengänge	48
Abb. 13: Das deutsche Hochschulsystem nach HRG (1998).....	50
Abb. 14: Neue Anbieter im Bildungsbereich.....	55
Abb. 15: Wahrgenommenes Ansehen der verschiedenen Bildungsinstitutionen	55
Abb. 16: Multimedia zur Anreicherung der Präsenzlehre	56
Abb. 17: Stellenwert von Reputation und Rankings.....	60
Abb. 18: Stellenwert wissenschaftlicher Führungsstellung	65
Abb. 19: Mögliche Kooperationspartner für Business Schools.....	71
Abb. 20: Hochschulkooperationen mit der Wirtschaft	74
Abb. 21: Kooperationsmöglichkeiten zwischen Unternehmen und Business Schools.....	75
Abb. 22: Nutzen von Alumnivereinigungen für Hochschulen	77
Abb. 23: Kriterien bei der Rechtsformwahl	80
Abb. 24: Stellenwert privater Rechtsformen.....	84
Abb. 25: Hauptcharakteristika der Business School der Zukunft.....	100

Anhang

Abb. 26: Stellenwert international vergleichbarer Abschlüsse..... 112
Abb. 27: Stellenwert kurzer Studienzeiten..... 113
Abb. 28: Persönlichkeitsmerkmale 114
Abb. 29: Stellenwert von Sozialkompetenz 114
Abb. 30: Auslandssemester und Fremdsprachen 115
Abb. 31: Praxisbezug und integrierte Praktika 115

Abkürzungsverzeichnis

Abs.	–	Absatz
Art.	–	Artikel
BA	–	Bachelor of Arts
BAföG	–	Bundesausbildungsförderungsgesetz
BGB	–	Bürgerliches Gesetzbuch
BHO	–	Bundshaushaltsordnung
BIP	–	Bruttoinlandsprodukt
BSc	–	Bachelor of Science
bspw.	–	beispielsweise
CEMS	–	Community of European Management Schools
ECTS	–	European Credit Transfer System
etc.	–	et cetera
GG	–	Grundgesetz
gGmbH	–	Gemeinnützige Gesellschaft mit beschränkter Haftung
GmbH	–	Gesellschaft mit beschränkter Haftung
HGB	–	Handelsgesetzbuch
HRG	–	Hochschulrahmengesetz
insb.	–	insbesondere
IPBS	–	International Partnership of Business Schools
MA	–	Master of Arts
MBA	–	Master of Business Administration
MSc	–	Master of Science
OECD	–	Organisation for Economic Co-operation and Development
PhD	–	<i>Philosophiae Doctor</i> (Doktor der Philosophie)
PPP	–	Public Private Partnership
vgl.	–	vergleiche
ZVS	–	Zentralstelle für die Vergabe von Studienplätzen

I. WARUM ÜBERDENKT DEUTSCHLAND DAS HOCHSCHULSYSTEM?

1. EINFÜHRUNG IN DIE THEMENSTELLUNG

„Im Rahmen des globalen Wettbewerbs können Wissen und Kompetenz einem Standort entscheidende Wettbewerbsvorsprünge gegenüber anderen Standorten verschaffen.“¹

1.1 Problemstellung und aktuelle Herausforderungen

Seit dem Hochmittelalter stellen die Universitäten die zentralen Institutionen des Wissens und der Wissensvermittlung dar. Wissen war und ist immer das Ergebnis langer Prozesse, die von vielen Faktoren beeinflusst werden. An diesen Prozessen sind Personen mit einem bestimmten Hintergrund und einer Ausbildung beteiligt, deren Denkstrukturen und Forschungserkenntnisse in den Prozess der Wissensfindung und –ermittlung eingehen. Darüber hinaus entwickelt sich Wissenschaft aufgrund von Kooperationen mehrerer Forscher, aber auch durch Wettbewerb unter ihnen. Wichtige Rahmenbedingungen in diesem Zusammenhang stellen politische und finanzielle Aspekte dar, ebenso wie die wirtschaftlichen und technischen Möglichkeiten der jeweiligen Zeit.²

Am Anfang des 21. Jahrhunderts findet ein gesellschaftlicher Wandel statt, der auch an den Hochschulen nicht spurlos vorübergeht. Im Zeitalter neuer Kommunikations- und Informationstechnologien entwickelt sich Wissen weltumspannend und es entsteht eine globale Wissensgesellschaft.³ In dieser neuen Gesellschaftsform hat das Wissen über den persönlichen Nutzen hinaus den Status eines essentiellen Produktionsfaktors. „In der modernen Wissensgesellschaft ist das Wissen nicht mehr an die Person gebunden, es ist säkularisiert und es hat die Funktion, Basis für die Veränderung der Welt und damit auch der Unternehmen zu sein.“⁴ Der Faktor Wissen ist

¹ Bund-Länder-Kommission, 2000

² Bertelsmann Stiftung; Heinz Nixdorf Stiftung, 2001, S. 17

³ Definition Wissensgesellschaft: „Die Wissensgesellschaft ist gekennzeichnet durch den rapiden Anstieg verfügbaren Wissens. Einerseits hat sich der Umfang des Wissens selbst erheblich vergrößert und ist für den Nichtfachmann unüberschaubar geworden. Gleichzeitig hat die Zugriffsmöglichkeit auf dieses Wissen enorm zugenommen.“

Vgl. Walger, G., 2000b

⁴ Vgl. Walger, G., 2000a

weltweit orts- und zeitunabhängig mit Hilfe von Computern und Netzwerken verfügbar und essentiell mit künftigem Fortschrittspotential verknüpft.⁵

Verbunden mit diesem Paradigmenwechsel stellt sich für Hochschulen die Frage, wie sie auf die entstehenden Veränderungen reagieren und inwieweit sie ihre bisherige Daseinsform weiterentwickeln müssen, um mit einem neuen Zeitalter Schritt zu halten. Bildung ist zu einem internationalen Gut geworden, das nicht mehr ein staatlich gefördertes Allgemeingut ist, sondern dem der Marktwert eines kostspieligen Produkts zugeordnet werden kann.⁶ Dementsprechend wird Bildung auch für viele neue Anbieter attraktiv, die dem staatlich-gesteuerten und am Gleichheitsprinzip orientierten Bildungssystem in Deutschland eine kommerzielle Alternative entgegensetzen. Überdies finden sich immer mehr Befürworter einer „Elitenförderung“ in Deutschland, um den wirtschaftlichen und wissenschaftlichen Fortschritt und die daraus resultierende Wettbewerbsfähigkeit Deutschlands zu sichern.⁷

Besonders für die wirtschaftswissenschaftliche Ausbildung sind diese Entwicklungen von entscheidender Bedeutung, „weil keine Disziplin so direkt dem internationalen Wettbewerb ausgesetzt ist – und darüber lehrt und forscht – wie diese.“⁸ Im Bereich der Wirtschaftswissenschaften haben im angloamerikanischen Raum die Business Schools eine exponierte Stellung inne. Im Zuge von Internationalisierungstendenzen und zunehmendem Wettbewerb treten Business Schools auch in Deutschland mehr und mehr in Erscheinung. Für die Ausbildung künftiger Führungskräfte stellen Business Schools eine echte Alternative zur traditionellen Hochschule dar und können dem tertiären Bildungsbereich als Ganzem richtungsweisende Impulse geben.

Aus dieser Position heraus wird in der vorliegenden Studie in einer empirischen Erhebung den Bedürfnissen der Unternehmen nachgegangen, um schließlich zu Empfehlungen zu gelangen, wie sich speziell die European School of Business an der Fachhochschule Reutlingen ausrichten sollte, um einen internationalen Ruf als angesehen Business School zu erreichen und sich wettbewerbsfähig zu positionieren.

⁵ Bertelsmann Stiftung; Heinz Nixdorf Stiftung, 2001, S. 17 ff.

⁶ Vgl. Bertelsmann Stiftung; Heinz Nixdorf Stiftung, 2001, S. 24 und Bensel, N.; Weiler, H., 2000, S. 8

⁷ Spiegel Online, 27.12.2001

⁸ Roth, 1999, S. 382

Einen Überblick über die Herausforderungen auf dem Weg zu einem wirtschaftlichen Hochschulmanagement gibt die nachfolgende Abbildung. Sie veranschaulicht, dass im Sinne der Systemtheorie „Hochschulen als komplexe Organisationen zu verstehen [sind], deren Veränderung ein integriertes Vorgehen notwendig macht, da jeder Funktionsbereich mit anderen Bereichen in Wechselwirkung steht.“⁹ Aufgrund dieser wechselseitigen Beziehungen müssen Einzelreformaßnahmen in den gesamten Bezugsrahmen gestellt und unter Berücksichtigung der Folgewirkungen beurteilt werden. Den einzelnen Aspekten in dieser Übersicht wird in den folgenden Abschnitten detailliert nachgegangen.

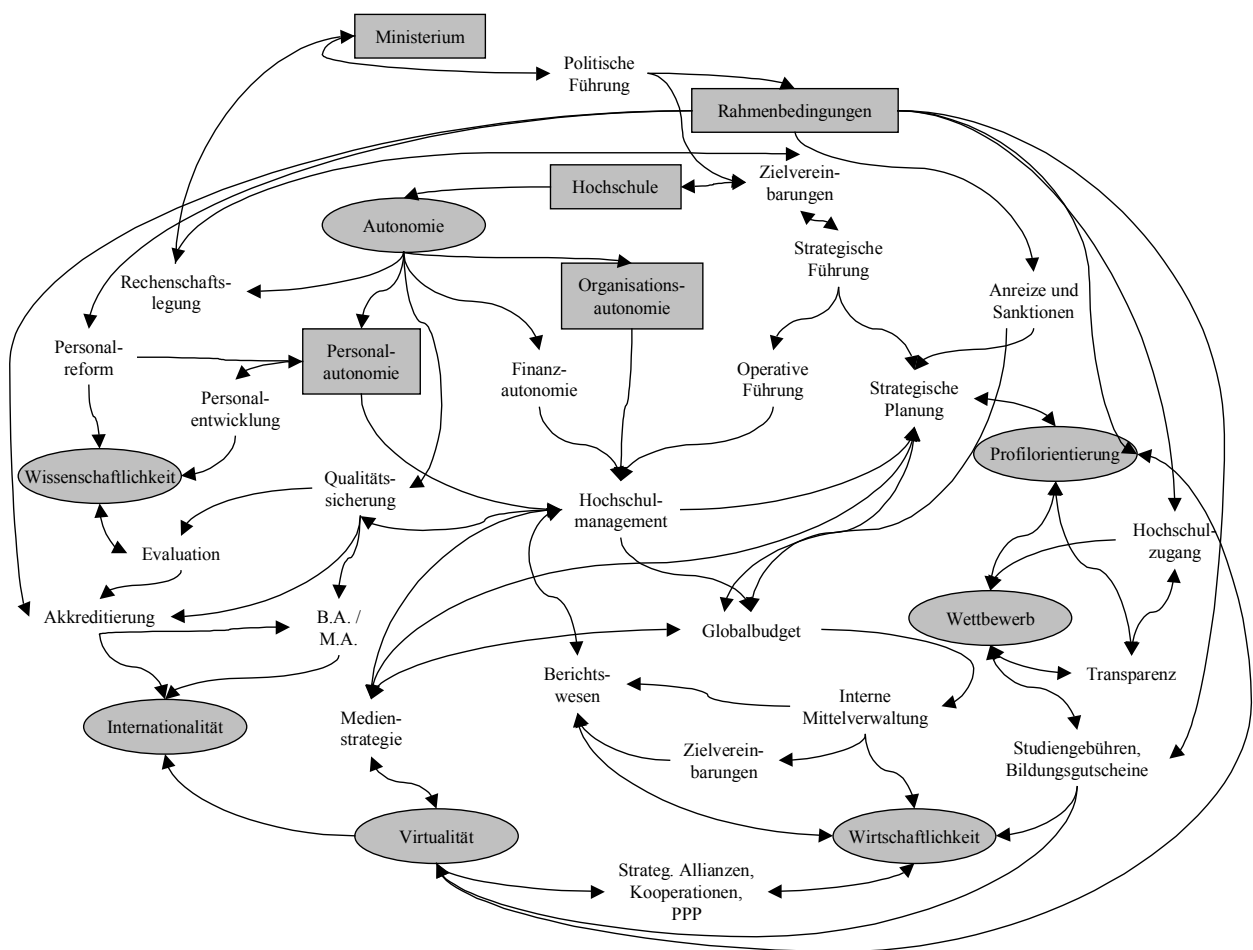


Abb. 1: Hochschulen sind komplexe Organisationen¹⁰

⁹ Havelock, R.; Hubermann, A., 1977

¹⁰ Müller-Böling, D., 2001a, S. 137

1.2 Definitionen und Begriffsabgrenzungen

1.2.1 Business School / Management School

Weder in den USA noch in Großbritannien existiert ein einheitliches Modell der idealtypischen Business- oder Management School.¹¹ Als weltweite Vorreiter werden allgemein die US-Business Schools angesehen. Ihre Programme umfassen zumeist Bachelor- und Master- sowie evtl. Doktor-/PhD-Programme¹², die jeweils mit strengen Auswahltests verbunden sind und zu eigenständigen, berufsqualifizierenden Abschlüssen führen. In einer DAAD-Tagungsdokumentation wird angemerkt, dass „[d]as weltweit hohe Ansehen der US-amerikanischen Management Schools [...] allerdings nicht allein durch ihre gestuften Ausbildungsgänge erklärbar, sondern primär Resultat eines harten Wettbewerbs um hochqualifizierte Studenten und um Mittel [ist]. Ansehen und finanzielle Unabhängigkeit sind wichtige Anreize für die Steigerung der Qualität der Lehre, für das Erreichen einer guten Position im Ranking, für die Anwerbung von Forschungsmitteln sowie für weltweite Rekrutierung von Studenten und die Gewinnung namhafter Wissenschaftler.“¹³

Im Gegensatz zum deutschen System, wo eine Aufteilung in Universitäten und Fachhochschulen besteht, sieht *Roth* in Business Schools nach amerikanischem Modell „Einrichtungen, an denen nicht nur wissenschaftlich solides, praxisnahes Grundwissen studiert werden kann, sondern an denen danach auch wissenschaftlich anspruchsvolle, theoretisch und praktisch weiterführende Kenntnisse erworben oder Forschung betrieben werden können.“¹⁴ Damit vereinigen Business Schools den in Deutschland nach wie vor getrennten Ausbildungsauftrag der Universitäten und Fachhochschulen in einer Institution.

¹¹ „Das britische tertiäre Bildungssystem ist völlig anders gestaltet als das der USA und innerhalb dieser beiden Länder sind auch wieder erhebliche Unterschiede zu registrieren.“ „Tatsächlich verbirgt sich hinter BA- und MA-Graden eine unüberblickbare Fülle der unterschiedlichsten Studiengänge.“

In: Kieser, A., 2000, S. 5

¹² Vgl. Kapitel 5: Lehre, Curriculum und Weiterbildung. Hier werden die Abschlüsse genauer erklärt.

¹³ DAAD, 1999, S. 312

¹⁴ Roth, 1999, S. 383

Meffert und *Kirchgeorg* machen mit einem Verweis auf *Brockhoff* auf die fehlende formal-rechtliche Einordnung der Business School in Deutschland aufmerksam, wodurch die „Abgrenzung [zur Universität, Anm. d. Verf.] mit einer gewissen Unschärfe verbunden“¹⁵ ist. In ihrer Definition nennen sie als Zielsetzung der Business Schools die Ausbildung von Führungskräften. „Der Schwerpunkt der Ausbildung liegt auf der Vermittlung anwendungsbezogener Problemlösungskompetenzen bei gleichzeitiger Förderung der sozialen Kompetenz der Absolventen. Auch die internationale Orientierung und interkulturelle Kompetenz sind integrale Bausteine dieser Ausbildung.“¹⁶

Im Bereich der Betriebswirtschaftslehre spielen Business Schools in Deutschland noch eine eher geringe, aber wachsende Rolle. *Meffert* und *Kirchgeorg* bezeichnen in Deutschland vier Institutionen in privater Trägerschaft als Business Schools: die WHU Koblenz, die EBS Oestrich-Winkel, die HHL Leipzig sowie die EAP Berlin.

1.2.2 Das Modell der European School of Business (ESB) Reutlingen¹⁷

Die Fachhochschule für Technik und Wirtschaft Reutlingen wartet mit mehreren international ausgerichteten betriebswirtschaftlichen Programmen auf, unter denen die European School of Business¹⁸ eine exponierte Stellung mit seinen voll integrierten vierjährigen Undergraduate-Programmen¹⁹ einnimmt. Nicht erst im Zuge neuerer Reformbestrebungen, sondern bereits im Jahre 1979 begann der Fachbereich – mittlerweile sieben – Programme für internationale BWL zu unterhalten und kooperiert mit zahlreichen ausländischen Partneruniversitäten im International Partnership of Business Schools (IPBS).

¹⁵ Meffert, H.; Kirchgeorg, M., 1999, S. 83

¹⁶ Meffert, H.; Kirchgeorg, M., 1999, S. 84

¹⁷ DAAD, 1999, S. 387 ff.

¹⁸ Namensänderung im Jahre 2000, ehemals Europäisches Studienprogramm für Betriebswirtschaft Reutlingen

¹⁹ Undergraduate: Das Undergraduate-Studium dauert drei bis vier Jahre und schließt gewöhnlich mit dem Bachelor- Titel, also einem ersten berufsqualifizierenden Abschluss, ab. Er ist Voraussetzung für weitere (Post-) Graduate-Studien, etwa für ein Master-Studium oder eine Promotion. Vgl. Junge Karriere, 2002 und Kapitel 5: Lehre, Curriculum und Weiterbildung

Die Kooperation mit den amerikanischen, britischen, irischen, französischen, spanischen, mexikanischen und italienischen Partnern umfasst ein inhaltlich voll abgestimmtes Studien- und Prüfungsprogramm mit kompletter Anerkennung aller erbrachten Studienleistungen an den jeweiligen Hochschulen. Alle Studenten verbringen je zwei Jahre an der heimischen sowie zwei weitere Jahre an einer ausländischen Hochschule. In beiden Ländern finden die Vorlesungen jeweils in der Landessprache statt und die erworbenen theoretischen Kenntnisse werden in beiden Sprachräumen durch zwei Praktikumsphasen in der Praxis erprobt. Durch den verhältnismäßig langen Auslandsaufenthalt erwerben die Studenten nicht nur Fremdsprachenkenntnisse, sondern auch interkulturelle Kompetenz.

Das Programm schließt mit Diplomen von beiden besuchten Hochschulen ab. Die deutsche Seite steuert den Diplom-Betriebswirt (FH) bei, während die ausländische Institution einen Bachelor (Honours) oder einen äquivalenten Titel vergibt. Durch diese Regelung wird eine internationale Anerkennung und Kompatibilität gesichert.

Mittlerweile wurde zusätzlich zum grundständigen Studium ein Master of Science (MSc)-Aufbaustudiengang initiiert, der sich sowohl an externe wie auch an interne Hochschulabsolventen richten soll, die über betriebswirtschaftliche Grundkenntnisse verfügen und diese in einem weiteren Studienjahr ebenfalls an zwei verschiedenen Hochschulen²⁰ vertiefen möchten.

Für grundständige und Aufbaustudienprogramme existieren anspruchsvolle Zulassungsvoraussetzungen, um speziell den Anforderungen der ausländischen und größtenteils privaten Partnerhochschulen entgegenzukommen. Bei dem Präsenz-Auswahlverfahren fließen neben der sehr guten oder guten Abitur- bzw. Studiennoten auch analytische Tests sowie mündliche Sprachtests und ein Auswahlinterview in die Zulassungsentscheidung ein.

Um dieses Programm zu unterstützen und die vorselektierte Studentenschaft als Praktikanten oder künftige Arbeitnehmer zu gewinnen, engagieren sich zahlreiche Unternehmen im Verein zur Förderung der Internationalen Managementausbildung

²⁰ Das Masterprogramm MSc in International Management wird von der ESB Reutlingen in Kooperation mit der Lancaster University Business School angeboten.

e.V. (VIMA) an der ESB Reutlingen. Über verschiedene Veranstaltungen und Kooperationen können hier frühzeitig Kontakte geknüpft werden.

1.3 Vorgehensweise und Zielsetzung

In der vorliegenden Studie wird anhand einer empirischen Untersuchung die Sicht von Unternehmen zur Business School der Zukunft erforscht. Das Ziel ist die Ermittlung von Anforderungen, die Unternehmen künftig an ein betriebswirtschaftliches Studienprogramm stellen. Im Folgenden wird gezeigt, wie das aus dem angloamerikanischen Raum stammende Modell der Business School diesen Anforderungen gerecht werden und die deutsche BWL-Ausbildung international wettbewerbsfähig machen kann.

Im ersten Abschnitt wird das ökonomische Modell des nationalen Wettbewerbsvorteils von Michael E. Porter vorgestellt und dessen Relevanz für das Bildungswesen aufgezeigt. Nach einem Einblick in die Methodik der Umfrage und Auswertung werden anschließend aus Unternehmenssicht die künftige Rolle von und Herausforderungen an Hochschulen im Allgemeinen beschrieben. In den darauf folgenden Kapiteln wird dargestellt, dass in den für die Unternehmen entscheidenden Aspekten die Business School nach angloamerikanischem Modell den Bedürfnissen der Unternehmensvertreter wesentlich mehr entgegenkommt, als die traditionellen deutschen Hochschulen, die oft mit den strukturellen Mängeln von Massenuniversitäten zu kämpfen haben.

Die wichtigsten Charakteristika der Business School der Zukunft werden den Unternehmensvertretern in verschiedenen Abschnitten der Umfrage zur Bewertung vorgelegt. Dabei geht es neben generellen Aussagen über die Hochschulsituation der Zukunft auch um speziellere Aspekte, die in den einzelnen Abschnitten dieser Studie ausführlich behandelt werden.

Nachdem in Kapitel eins des Hauptteils die methodischen Grundlagen erläutert sowie die Methodik der qualitativen Inhaltsanalyse vorgestellt werden, geht Kapitel zwei auf die neue Rolle und die Herausforderungen für die deutschen Hochschulen in der Zukunft ein. Der dritte Abschnitt beschäftigt sich mit den organisatorischen Struktu-

ren einer Hochschule. Der zunehmenden Internationalität und Wettbewerbssituation in der deutschen und internationalen Hochschullandschaft ist das vierte Kapitel gewidmet. Fragen zu Lehre, Curriculum, Weiterbildung und die Entwicklungen in diesem Bereich werden im fünften Abschnitt ausgeführt. Als weitere wichtige Aufgaben der Hochschulen stehen Forschung und Beratung im Mittelpunkt des sechsten Kapitels. Des weiteren werden Kooperationsmöglichkeiten von Business Schools in Form von Hochschul-, Unternehmens- und Alumni-Netzwerken im siebten Kapitel aufgezeigt. Modelle von öffentlichen und privaten Rechtsformen stehen im Fokus des achten Abschnitts. Schließlich werden im neunten Kapitel die Finanzierungsmöglichkeiten von Business Schools aus Sicht der Unternehmensvertreter dargestellt und diskutiert. An jedes Kapitel schließt sich eine Zusammenfassung der wichtigsten Aussagen an. Am Schluss der Betrachtung werden die wesentlichen Aspekte und Kernaussagen zur Vision der Business School 2010 zusammengeführt.

Als Ergebnis der Arbeit werden nicht nur die Bedürfnisse der Unternehmen geschildert, sondern es wird auch erörtert, wie sich eine Business School in Deutschland in Zukunft positionieren muss, um über die Grenzen Deutschlands hinaus an Renommee zu gewinnen. Aus den Ergebnissen der Unternehmensaussagen werden außerdem spezielle Empfehlungen für die (Neu-) Ausrichtung der ESB Reutlingen gegeben.

Der Aufbau der Studie wird im Folgenden schematisch anhand einer Abbildung dargestellt, die das Vorgehen in den weiteren Abschnitten veranschaulicht.